

des Handels keinen Blick von St. Clare abgewendet; als er ihm aber nun Auge in Auge gegenüber stand und ihm nur Frohsinn und Wohlwollen aus dem Antlitze des schönen Mannes entgegenlächelten, da wurde Tom so wohlthun um's Herz, daß er unter Freudenthränen ausrief:

„Gott segne Sie, Master!“

„Wie man mir gesagt hat, verstehst Du mit Pferden umzugehen,“ fragte St. Clare, „ist dem so?“

Tom bestätigte es. Herr Shelby habe Pferde gezüchtet und er, Tom, habe dieselben zugeritten und in Pflege gehabt.

„Nun wohl, ich werde Dich zum Kutscher machen, vorausgesetzt, daß Du Dich wöchentlich nur einmal betrinkst.“

Tom sah seinen Herrn betroffen an.

„Ich trinke nie, Master,“ versetzte er empfindlich.

„Schon gut, mein Junge, ich kenne das und weiß, daß Du es gut meinst.“

Tom versicherte, daß er es mit allen Menschen gut und ehrlich meine und stets gewissenhaft und treu seinen Pflichten obliegen werde.

„Du sollst es auch gut haben, Tom,“ rief die kleine Eva, „Papa ist auch der ganzen Welt gut, nur daß er sie bisweilen auslacht.“

St. Clare ging lachend davon, während Erchen mit dem frohen Bewußtsein bei ihrem schwarzen Freunde blieb, ihn jetzt für immer zu besitzen.

Vierzehntes Kapitel.

Die Heimkehr.

St. Clare hatte mit seinem Töchterchen eine Reise nach Vermont zu einem Onkel gemacht, und zwar in der Absicht, seine Cousine Daphnia, eine unverheirathete, etwa fünfundvierzigjährige Dame von großer Wirthschaftlichkeit und Lebensflugheit zu bestimmen, ihm nach New-Orleans zu folgen, um bei ihm die Zügel des häuslichen Regiments zu führen. St. Clare besaß zwar eine Frau, allein dieser war die Bürde des